Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 38. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 15. Mai. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1915.**

Gegen die Fremdländerei.

Das stellv. Generalkommando 5. Armeekorps übersendet uns folgenden Aufruf mit dem Hinzufügen, daß es den Ausführungen des stellvertr. Generalkommandos XI. Armeekorps in Cassel voll und ganz zugestimmt. Sie lauten:

Während unsere Krieger mit Leib und Leben das Vaterland freihalten von unseren zahlreichen Feinden, ist es in der Heimat jedermanns Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch deutsche Sitte, deutsche Bildung, deutsche Sprache befreit werden von fremdländischen Eindringlingen. In diesem Sinne ist in einzelnen Bezirken unseres Vaterlandes bereits verboten worden, in Aufschriften an Häusern und Kaufläden sowie in öffentlichen Ankündigungen andere Worte und Bezeichnungen anzuwenden als deutsche. Von einem solchen Verbot sieht das stellv. Generalkommando vorläufig ab; es vertraut der Bevölkerung, deren gesundes und vaterländisches Empfinden sich schon so oft bewährt hat, daß sie aus freien Stücken selbst dafür sorgen wird, unsere Muttersprache von der Schmach der Ausländerei zu befreien.

Maßregeln von Behörden können allein wenig helfen; das deutsche Volk selbst muß eines seiner edelsten und höchsten Güter, seine Sprache, in ihrer Würde und Hoheit zu erhalten verstehen. Mit dem Aufschwung des gesamten deutschen Wesens muß eine Wiederbelebung des Gefühls für den Adel und die Reinheit der Sprache einhergehen. Eine Zeit, die unser Volk um sein Dasein in dem gewaltigsten Kampf, der je gewesen ist, siegreich ringen sieht, muß auch im Stande sein, einer alten, schon frühzeitig beklagten und bekämpften Schwäche unseres Volkstums, der Fremdländerei, den Garaus zu machen.

Es gilt einerseits, entbehrliche Fremdwörter durch längst vorhandenes, nur durch die nachäffende Vornehmtuerei verdrängtes Sprachgut zu ersetzen, anderseits die gerade durch den gedankenlosen oder gezierten Gebrauch von Fremdwörtern schon arg geminderte Triebfähigkeit unserer Sprache, die so reich, so biegsam und so bildsam ist, daß wir Deutsche die besten Uebersetzer der Welt sind, eine solche Sprache ist auch imstande, fremdes Gut durch Neubildungen ohne Schwierigkeit zu ersetzen. Das ist auch früher schon in großem Umfang geschehen. Das uns so vertraute Wort „Jahrhundert“ ist erst im 18. Jahrhundert für das vorher übliche „sæculum“ gebildet worden, wie später „Jahrzehnt“ für „Dezennium“. Der „Briefwechsel“ hat die „Korrespondenz“ zurückgedrängt, der „Fehlbetrag“ das „Defizit“, die „Tatkraft“ die „Energie“ und in neuerer Zeit wurde das ursprüngliche „Velozipede“ durch das „Fahrrad“ beseitigt, das „Automobil“ weicht vor dem „Kraftwagen“. Mit neuem Gut also wie mit altem kann Ersatz für die Fremdwörter geschaffen werden.

Gerade das Gebiet, auf dem sich öffentliche Ankündigungen vornehmlich bewegen, das Gebiet der äußeren Lebenshaltung, der Bekleidung, der Genuß- und Nahrungsmittel usw., ist von Fremdwörtern besonders durchseucht, erklärlich durch die einst von Frankreich ausgehende Verfeinerung des Lebens, deren Ueberragung uns dann die fremden Bezeichnungen brachte. Aber gerade wegen der Aeußerlichkeit dieser Dinge ist der Ersatz durch deutsche Bezeichnung weder einschneidend noch empfindlich, vielmehr ohne weiteres geboten. Eine Ankündigung „Robes et manteaux“ wirkt heute bereits lächerlich, und jeder wird „Kleider und Mäntel“ lieber lesen. Für „Tricotagen“ „Strickwaren“ zu setzen, tut niemanden wehe.

Auch für gänzlich eingebürgerte Fremdwörter deutsche Worte zu finden ist bei gutem Willen nicht schwer. Eine „Gardine“ ist nicht besser als der deutsche „Vorhang“. Weshalb sollte „Friseur“ nicht durch „Haarpfleger“ oder „Haarkünstler“ ersetzt werden können? Für „Restaurant“ oder das häßliche Wort „Restauration“, das nicht einmal der Franzose kennt oder wenigstens in einem anderen Sinne anwendet, kann ohne weiteres „Wirtshaus“, „Gastwirtschaft“, „Speisewirtschaft“, „Bierstube“, „Weinstuben“ und dergl. gesagt werden. In Deutschland sollte man in ein „Kaffeehaus“ und nicht in ein „Café“ gehen. Das Wort „Hôtel“ hat sich so allgemein eingebürgert, übrigens erst seit Ende des 18. Jahrhunderts, daß es fast scheinen will, als ob man sich nicht davon trennen könnte. Aber sehr mit Unrecht! Wem „Gasthaus“ oder „Gasthof“ nicht „fein“ genug dünkt, kann unschwer eine andere deutsche Benennung wählen. Klingt nicht „Haus Schirmer“ stolzer als „Hôtel Schirmer“? Wie echt deutsch und dabei wohlklingend sind Benennungen wie „Deutsches Haus“, „Fürstenhof“, „Zur Rautenkrone“! — Weiter muß unbedingt verlangt werden, daß in Wirts- und Gasthäusern nicht an der „table d'hôte“, sondern am „Mittagstisch“ oder an der „Gastafel“ nicht „Diners“, sondern „Mittagessen“, und nicht nach „Menus“ oder „à la carte“, sondern nach der „Speisenfolge“, dem „Speisezettel“ oder der „Speisekarte“ „aufgetragen“ und nicht „serviert“ werden. Gerichte mit fremländischen Namen oder Speisen „à la“ möge man einfach zurückweisen! —

Wem es schwer fällt, gute Verdeutschungen alteingewurzelter Fremdwörter zu finden, wird beim „Allgemeinen deutschen Sprachverein“ (Berlin W. 30, Nollendorfstraße 13/14), der Zweigvereine und Mitglieder in allen größeren Orten besitzt, stets Rat erteilen. Dem stellvertr. Generalkommando kann entgegengehalten werden, daß es gerade in unserer Heeres- und Kriegssprache von Fremdwörtern wimmele. Die Erscheinung erklärt sich bei uns wie bei anderen Völkern geschichtlich aus dem französischen Uebergewicht im 17. und 18. Jahrhundert. Aber es besteht die berechtigte Hoffnung, daß, wie es mit vielen Ausdrücken schon früher, insbesondere in der Felddienstordnung, geschehen ist, die fremden Bezeichnungen auch auf diesem Gebiet verschwinden werden. Freilich nach dem Kriege. Jetzt sind für das Heer schwerere Aufgaben zu lösen.

Das stellv. Generalkommando wendet sich hiermit an das deutsche Empfinden unseres Volkes! Sorge ein jeder dafür, daß dem Unwesen der Fremdwörterei und Ausländerei ein für allemal ein Ende gemacht und das Gold unserer Sprache von solchen Schlacken befreit werde! Mögen unsere braven Truppen, wenn der ehrenvolle, dauernde Friede durch ihr Blut und ihren Opfermut errungen sein wird, bei ihrer Rückkehr in die Heimat erfahren, daß auch hier deutsche Art und deutsche Sitte gegen fremde Eindringlinge gekämpft und gesiegt haben.

„Lusitania“.

Die Wasser gurgeln, und der Notschrei brüllt,
Da klirrt das Eisschiff gnadenlos in Scherben,
Mit Waffenladung bis zum Rand gefüllt,
Sollt's tausend tapfre Treue uns verderben.

Ein Kriegsschiff war's, wenn auch nicht flahlgeschient,
Lüstern wie keines doch nach deutschem Blute,
Ein Kriegsschiff, das dem Feind zur Tat gedient,
Nicht wie die andern feig im Hafen ruhte.

Nun fehlt in Flandern fortbar Mordgerät,
Zu Tod betrübt steh'n Lieferant und Zahler.
Denn ach — wie streng auch Sams Neutralität,
Der Meeresgrund ist unbedingt neutraler.

Ein Schiff versenkt, Ladung und Passagier,
Hurra! — und tausend Feldgraue gerettet,
Für jeden unser Braven hätten wir
Zehn „Lusitanien“ gern zu Grund gebettet.

Zehn „Lusitanien“ nun für jeden Mann!
England muß noch mehr Feuer sehn, dann brennt es,
Die Saat ist reif. Nun, wackres Tauchboot, ran!
Die nächsten die du mähst — vivant sequentes!

Caliban im „Tag“.

Sittliche Entrüstung in England — ruhige Besonnenheit der Regierung in Amerika.

Nach dem Untergange der „Lusitania“.

Die englischen Zeitungen führen eine wahre Kombdie sittlicher Entrüstung über die Torpedierung der „Lusitania“ auf und die amerikanische Jingopresse leistet ihnen dabei getreulich Sekundantendienste.

Für Albions Schmerz wird man einiges Verständnis haben. Er gilt nicht so sehr dem stolzesten Schiff der Cunard-Linie und gewiß nicht den Menschenleben, die dabei zugrunde gingen — denn England opfert ja Hunderttausende, um die deutsche Konkurrenz zu vernichten —, sondern die britische Erbitterung gilt lediglich dem durch die „Lusitania“ gelieferten Nachweis, daß der deutsche Unterseebootkrieg trotz allem Ableugnen das Ende der britischen Seeherrschaft bedeutet. Räumt doch kein Geringerer als Lord Beresford ein, daß der Untergang der

Lore.

Roman von H. Stephan.

19. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das Hausmädchen zwinkerte Lore, die eben einen Stoß Kristallteller hereinbrachte, lachend zu.

„Nun sehen Sie mal die! So'n verliebtes Chor! Die haben die Kwadrilje allein auf'n Rasen getanzt!“

Lore stand eine Sekunde lang zitternd still. Dann ging sie weiter, die Augen noch immer auf die Gruppe an der Tür geheftet, ohne darauf acht zu geben, daß ein niedriger Hocker ihr gerade im Wege stand. Sie stieß mit dem Fuß heftig dagegen, stolperte, das Tablett geriet ins Schwanken und die Teller fielen klirrend und krachend zur Erde.

Sprachlos vor Schreck sah sie noch auf die Scherben herunter, als auch schon die Amtsgerichtsrätin die Flügeltüre zum Saal aufriß und außer sich die Hände über den Kopf zusammenschlug. Dann stürzte sie wie eine Furie auf Lore los und schüttelte sie derb am Arm.

„Sie Tolpatsch! Sie nachlässiges Geschöpf! Zu nichts sind Sie zu gebrauchen — zu gar nichts! Stundenlang sich herumtreiben, nicht wahr, und dann die Gedanken nachher Gott weiß wo haben! Aber das wird ein Ende nehmen, sag' ich Ihnen — das wird ein Ende nehmen!“

Wenn Klaus noch eine Bestätigung für Hetes Behauptungen gebraucht hätte — dieser Vorwurf der Rätin mußte ihm den letzten Zweifel benehmen.

Halb besinnungslos vor Schmerz und Wut trat er näher, ohne Lore anzusehen, und stieß ein paar große Splitter mit dem Fuß beiseite.

„Gnädigste Frau — Verzeihung, wenn ich mich einzumischen wage — aber Sie sollten sich der paar Teller wegen nicht so aufregen! Schließlich gibt es ja doch noch Ersatz für ungeschickte Dienstboten!“

Lore zuckte zusammen wie unter einem Peitschenschlag. In ungläubigem Entsetzen starrte sie Klaus an, der aber hatte sich schon wieder abgewandt und bot jetzt Hete den Arm.

„Darf ich um die Ehre zur Kaffeepause bitten, gnädiges Fräulein? Als Ersatz für die entgangene Quadrille!“

Achtes Kapitel.

In dicken, grauen Schwaden lag der Herbstnebel über der kleinen Stadt und beraubte sie mancher, fast aller Reize, die sie im Frühjahr, als Klaus dort seinen Einzug hielt, geschmückt hatten.

Der Aufenthalt in den Straßen, besonders des Abends, war keineswegs verlockend, die Beleuchtung durch spärliche Petroleumlaternen sehr mangelhaft, Läden mit irgendwie sehenswerten Auslagen gab es so gut wie gar nicht, und die niedrigen, verräucherten Gaststuben des Schwarzen Adlers konnten auf einen einigermaßen verwöhnten Großstädter ebenfalls keine besondere Anziehungskraft ausüben.

Auch „Rosenhaus“ bot in diesen trüben Novembertagen keinen erfreulichen Anblick.

Im Park streckten die entblätterten Linden und Kastanien ihre Aeste kahl und struppig gen Himmel und in den tiefer gelegenen Gängen roch es nach modrigem Laub.

Die Rosenpracht war lange dahin, nur die nackten Ranken waren geblieben und klammerten sich wie schwarze, dürre Finger an der Terrasse und die Fensterbretter. —

Klaus von Uexten befand sich seit jenem Abend bei der Amtsgerichtsrätin in einer geradezu jammervollen Stimmung. Seine dienstliche Tätigkeit, die ihn sonst immer wohltätig abgelenkt hatte, war ihm jetzt langweilig und lästig. Die sentimentalen Grüße des neuverlobten Kollegen Lachmann fand er abgeschmackt, und die neckenden Anspielungen des Amtsgerichtsrat, die sich natürlich auf Hete Kastel bezogen, ärgerten ihn dermaßen, daß er oft kaum imstande war, eine grobe Abfertigung zu unterdrücken.

Er dachte ernstlich daran, sich Urlaub geben zu lassen, und irgendwo, möglichst weit von hier, die ganze Geschichte zu vergessen, denn seine Nerven waren total herunter, das merkte er schon daran, daß er, der Schlaflosigkeit bisher nur dem Namen nach gekannt hatte, jetzt des öfteren von diesem Uebel heimgesucht wurde.

Er meinte dann in dem einsamen Schloß allerhand seltsame Geräusche zu hören — Knacken und Knistern und Rauschen von seidenen Frauenkleidern — die geheimnisvolle Gräfin stieg aus dem Rahmen und sah ihn an mit Lores blauen Ratselaugen — so vorwurfsvoll, so voll bitterer Anklagen, daß er stöhnend den Kopf in die Kissen drückte. — —

Heut' war es ein Wetter, das selbst fröhliche Gemüter hätte verstimmen können.

Von früh an lag ein dichter Dunstschleier über dem Himmel, blauschwarze Wolken jagten darüber hin, von einem scheidenden Ostwind getrieben, der durch alle Türritzen pfiff und jeden, der nicht unbedingt draußen zu tun hatte, auf dem schnellsten Weg den heimischen Penaten zutrieb.

Dazu ging noch von Zeit zu Zeit ein kräftiger Graupenschauer herunter, so gerade die angenehmste Mischung von Schnee und Regen, die nur der Kundige wagen darf zu überschreiten.

Klaus hatte eigentlich die Absicht gehabt, in den Schwarzen Adler zu gehen, zog es aber unter diesen Umständen vor, zu Haus zu bleiben. Indes auch hier war es keineswegs gemütlich, denn durch das breite Fenster, an dem sein Schreibtisch stand, blies der Wind unbarmherzig, und der altertümliche Kamin im Zimmer wirkte zwar dekorativ, war aber als Wärmespender nicht allzuhoch zu veranschlagen.

So blieb ihm schließlich nichts übrig, als sich zu verhältnismäßig früherer Stunde zu Bett zu begeben.

Er hörte den Nachtwächter zehn Uhr und dann, schon halb im einschlafen, elf Uhr abblasen, als er plötzlich wieder emporfuhr.

War das nicht ein Ruf — ein Hilferuf?

Da — jetzt wieder — und ein Lärm und Stampfen unter ihm, als ob zwei Menschen miteinander rangen.

Eiligst fuhr er in die Kleider und griff nach dem großen Armeerevolver, der über seinem Bett hing. Er war zwar ungeladen, aber immerhin doch eine nicht unterschätzende Waffe.

Dann stürmte er die Treppe hinab.

Die Tür zum Parterre stand auf — als er hinein wollte, prallte er fast mit einem großen, dunkelbärtigen Menschen zusammen, der bei seinem Anblick einen häßlichen Fluch ausstieß und schnell mit der Hand in die Tasche fuhr.

Hinter ihm drein leuchte der Kastellan.

„Halten Sie ihn, halten Sie ihn, Herr Assessor — den Einbrecher — den Räuber — —“

In der Rechten des Kerls blitzte es auf. Aber Klaus war schneller. Er schlug ihn mit dem Revolverkolben auf die Hand, daß er aufschreiend das lange Messer zu Boden fallen ließ.

Klaus stieß es mit dem Fuß weg und hob den Revolver. „Marsch vorwärts — zum Amt! Und bei der geringsten verdächtigen Bewegung gibts eins auf den Pelz gebrannt, verstanden?“

Der Mensch warf ihm einen bösen Blick zu, aber er gehorchte ohne weiteres.

(Fortsetzung folgt.)

„Lusitania“ auf dem Mangel an Kreuzern zum Schutz der Handelsstraßen beruhe. Die englische Presse hatte auf Churchills Kommando so tun müssen, als ob die Ankündigung des deutschen Unterseebootkrieges nichts als ein Bluff sei, und jetzt ist abermals der schmerzliche, bittere Gegenbeweis geführt worden. Daher die Tränen.

Die englische Presse freilich will uns glauben machen, daß diese Tränen den Toten der „Lusitania“ gelten. Aber wer ist der Schuldige? Jene, welche eindringlich und öffentlich gewarnt haben, den mit Kriegskonterbande fahrenden Hilfskreuzer „Lusitania“ als Passagierschiff zu benutzen, oder jene, welche der Warnungen spotteten, welche versicherten, daß die britischen Maßnahmen zum Schutz der „Lusitania“ absolute Sicherheit gegen die deutschen Unterseeboote gewährten? Die deutsche Regierung hat nicht humaner, nicht vorsorglicher handeln können, als sie es in diesem Falle tat. Der deutsche Botschafter in Washington hatte durch große Anzeigen in den amerikanischen Zeitungen eindringlich davor gewarnt, Schiffe unter englischer Flagge zur Ueberfahrt zu benutzen. Er hatte darauf hingewiesen, „daß Schiffe, welche die Flagge Großbritanniens oder einer seiner Verbündeten führen, der Zerstörung in diesen Gewässern ausgesetzt sind, und daß Reisende, die in der Kriegszone auf Schiffen Großbritanniens oder seiner Verbündeten fahren, das auf ihre eigene Gefahr tun.“ Die englische Presse aber hatte diese Warnungen verspottet unter Hinweis auf die Sicherheitsvorkehrungen der „meerbeherrschenden Britannia“. Dieser frivole Spott und diese noch frivolere Täuschung hatten leider ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Warnung, so berichtete der Korrespondent des „Daily Telegraph“, „hatte keinerlei bemerkbare Wirkungen auf die mit der „Lusitania“ abfahrenden Reisenden. Die große Mehrheit scherzte über die Warnung, welche sie höhnisch behandelten aus dem Grund, weil die Schnelligkeit des Cunard-Schiffes die Gefahr von Tauchbooten auf ein verschwindendes Mindestmaß herabmindere.“ Und ein Journalist aus Toronto berichtet in der „Evening News“, daß „noch während der Ueberfahrt die Möglichkeit einer Torpedierung unter den Passagieren fortwährend noch scherzweise besprochen“ wurde. Wenn aus dem Scherz aber bitterer Ernst wurde, so mögen diejenigen, die anklagen wollen, ihre Anklagen nach London richten.

Denn die Torpedierung der „Lusitania“ ist in aller Form Rechtens erfolgt. Das Cunard-Schiff, welches eine Armierung von zwölf 15-Zentimeter-Geschützen gehabt haben soll, befindet sich in der Liste der englischen Hilfskreuzer, und die Behauptung der britischen Admiralität, daß die „Lusitania“ nicht bewaffnet war, wird widerlegt durch die Feststellung Archibald Hurds, wonach „Mauretania“ und die „Lusitania“ die einzigen Schiffe sind, die eine mächtige Bestückung mit Schnellfeuerkanonen erhalten haben, wenngleich sie nicht zum aktiven Kriegsdienst herangezogen wurden.“ Auch hatten Beamte des Cunard-Büros vor der Abfahrt der „Lusitania“ versichert, daß „sich an Bord gut maskiert zwei kleine Geschütze befinden,“ und der Kapitän und das Personal gaben den während der Ueberfahrt Besorgnisse äußernden Passagieren die Versicherung: „Wir sind sehr stark, das wissen die drüben und werden unsere „Lusitania“ nicht berühren.“ Weiter hatte das Cunard-Schiff sehr gefährliche Konterbande an Bord, aus der der größte Teil der Ladung bestand, welche unter anderem 54000 Kisten Munition enthielt, ebenso wie das Schiff bei seinen früheren Fahrten grundsätzlich Konterbande mit sich führte. Es liegt auch auf der Hand, daß das schnelle Sinken des Schiffes von der Entzündung der von dem Torpedo getroffenen Explosivstoffe herrührt, wie ja auch bei der Torpedierung mehrere Explosionen gehört wurden, die nur auf der Entzündung der Munitionsmassen beruhen konnten.

Endlich war gerade die „Lusitania“ das Schiff, welches am 8. Februar den Anfang mit der auf Befehl der britischen Admiralität erfolgten Führung der falschen Flagge machte, und dieser Flaggenschwindel ist ja in erster Reihe dafür verantwortlich zu machen, daß unsere Unterseebootskommandanten gezwungen wurden, von der bisher geübten Rücksicht auf Besatzung und Passagiere in allen den Fällen abzusehen, wo damit eine Gefahr für das Unterseeboot verbunden war. Es ist deshalb eitel Heuchelei, wenn jetzt die britische Presse wieder über „deutsche Barbarei“ schreit und die nordamerikanische Union auffordert, „sich das nicht gefallen zu lassen“, daß Deutschland englische Schiffe torpediert. Die Yankees müßten wirklich noch dümmer sein, als die Engländer sie einschätzen, wenn sie auch nur eine von den leeren Drohungen der Jingopresse und des größenwahnsinnigen Roosevelt in die Tat umzusetzen versuchen wollten. In Deutschland erwartet man mit Gemütsruhe, was Präsident Wilson „sehr ernsthaft, aber mit Ruhe erwägt“. Die Besonnenheit, mit der er zur Ruhe mahnt, macht ohne Zweifel einen günstigen Eindruck. Er gibt der Oeffentlichkeit den Rat, sich zu beherrschen, zweifelsohne das Klügste, was in diesem Augenblick getan werden kann. Daß die amerikanische Regierung die deutsche um Aufklärung ersucht, ist begreiflich, da amerikanische Bürger ihr Leben verloren, das in den Vereinigten Staaten nicht sonderlich hoch geschätzt wird, dem Auslande gegenüber aber stets hoch im Kurse steht. Die erbetene Aufklärung wird leicht zu geben sein. Von Schadenersatz ist aber wohl kaum die Rede. Gewarnt war eigentlich mehr, als sich mit den kriegerischen Absichten unserer U-Boote vertrug. Trotz aller Warnungen begaben sich reiselustige Bürger auf das englische Schiff und damit in Gefahr. Wer sich aber in Gefahr begibt kommt darin um!

Entrüstung über die englische Admiralität.

Wtb. Kopenhagen, 10. Mai. „Nationaltidende“ meldet aus London: Das Washingtoner Auswärtige Amt hat von der Regierung in Berlin Bericht über die Torpedierung der „Lusitania“ erbeten und gefordert, daß der Bericht auf den Meldungen des Führers des Unterseebootes beruhe. Der Kriegsminister Garrison hat seine Inspektionsreise nach Tenessee unterbrochen.

BX. Rotterdam, 10. Mai. Der Londoner „Morning Post“ wird von ihrem Washingtoner Korrespondenten telegraphiert: Die Aufregung in der öffentlichen Meinung sticht auffallend ab gegen die Ruhe des Präsidenten Wilson, der den Rat gibt, sich zu beherrschen. Aus Unterredungen in der Presse und anonymen Briefen geht deutlich hervor, wie die Lage ist. Tatsächlich wird dem Publikum zu verstehen gegeben, daß der Tod einiger Hundert Amerikaner kein Kriegsfall ist, und wenn er auch als Kriegsfall betrachtet werden würde, so würden doch die Vereinigten Staaten nicht imstande sein, Krieg zu führen. Unter diesen Umständen kann die Union weiter nichts tun, als die diplomatischen Schritte in Berlin fortsetzen und um Schadenersatz ersuchen. Präsident Wilson ist entschlossen, wenn nicht die öffentliche Meinung sich vollständig unverständig erweisen sollte, aus der Torpedierung der „Lusitania“ keinen Kriegsfall mit Deutschland zu machen. Er erklärte, daß die Aufregung sich in einigen Tagen legen wird. Man sagt, der Präsident sei sich der Gefahr wohl bewußt, die die Deutschen in Amerika und die Deutsch-Amerikaner im Kriegsfalle bilden würden. Das Publikum, sagt der Korrespondent weiter, ist übrigens entrüstet über die englische Admiralität, die die „Lusitania“ nicht genügend gesichert hat. Ueberall spricht man von der Ohnmacht und Unfähigkeit der englischen Admiralität. Tatsächlich ist die Torpedierung der „Lusitania“ das Schwerste von den Schlägen, die das Ansehen der englischen Flotte bis jetzt erlitten hat.

BX. Kopenhagen, 10. Mai. „Politiken“ bringt aus Anlaß des Unterganges der „Lusitania“ unter der Ueberschrift „Deutschland und Amerika“ einen vielbeachteten Leitartikel, in dem es heißt: Jeder ruhig denkende Amerikaner sollte sich sagen, daß der Krieg mit Deutschland ein Unding ist. Deutschland andererseits hat Amerika nicht zu fürchten. Die Vereinigten Staaten tun bereits ihr Schlimmstes, indem sie die Alliierten mit Waffen und Munition versorgen. Die Landung amerikanischer Truppen in Frankreich stehe außer Frage, und die amerikanische Flotte könne England herzlich wenig nützen. Die Union-Regierung werde gut tun, sich diesen Standpunkt einmal klar zu machen. Vor allem, da dieser Standpunkt auch der eines großen Teils der eigenen Nation, nämlich der der Deutschamerikaner ist.

Nach Londoner Meldungen der „National-Tidends“ beabsichtigen angeblich Roosevelts Anhänger, die „Lusitania“-Affäre zu einem Vorstoß gegen Wilson zu benützen und eine riesige Agitation zugunsten Roosevelts zu entfalten.

Die geretteten Personen.

Tg. Kopenhagen, 10. Mai. Die Cunardlinie gibt bekannt: Bis Mitternacht waren 764 Personen gerettet, davon sind 462 Passagiere und 302 Mannschaften der Besatzung. 144 Leichen sind geborgen, 87 der Persönlichkeit nach festgestellt worden.

— Vanderbild doch ertrunken. Nach einem Londoner Telegramm des „Petit Parisien“ bestätigt es sich, daß sich unter den ertrunkenen Fahrgästen der „Lusitania“ noch folgende Persönlichkeiten befinden: Vanderbild, der Impresario Karl Frohmann und der Millionär Pearson.

Der Dank des Kaisers an Generaloberst von Mackensen.

Wtb. Berlin, 10. Mai. Seine Majestät der Kaiser sandte an Generaloberst v. Mackensen folgendes Telegramm:

Unter Eurer Exzellenz erprobter Führung haben die Ihnen unterstellten verbündeten Armeen die russische Front zwischen Karpathen und Weichsel mit mächtigen Schlägen durchbrochen, den zähen Gegner in vieltägigen fortgesetzten Kämpfen von Stellung zu Stellung gejagt, ihm unübersehbare Siegesbeute abgenommen und schließlich im Verein mit anderen Teilen des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres die weitausgedehnte feindliche Karpathenstellung zum Wanken gebracht. Führung und unvergleichliche Tapferkeit der Truppen wetteifernden, einen Sieg zu erringen, der sich würdig den stolzesten Waffentaten dieses Krieges anreiht.

Dafür gebührt Ihnen mein und des Vaterlandes Dank.

Als Ausdruck meiner besonderen Anerkennung für das von allen Beteiligten Geleistete verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture und das Großkomturkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

gez. Wilhelm.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, den 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linienschiff durch unser Feuer vertrieben.

Oestlich Ypern machten wir weitere Fortschritte und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Südwestlich Lille setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettohöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch in Besitz. Der Kampf dauert hier fort. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Lille heruntergeschossen.

Nordwestlich Berry au Bac in den Waldungen südlich La Ville au Bois stürmten unsere Truppen gestern eine Front aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehenden Stellung in Breite von 400 Meter, machten dabei eine Anzahl unverwundeter Gefangener und erbeuteten zwei Minenwerfer mit viel Munition. Feindliche Infanteriegeschosse nördlich Flirey und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern, in der Linie Besko—Brzozow an den Stobnica—Brzeganka-Abschnitt—Roszyce (östlich Debica)—Sczucin an der Weichsel, die Verfolgung der Armee des Generalobersten von Mackensen zum Stehen zu bringen. Die Absicht ist völlig gescheitert. Gegen abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzeganka, Brzozow und Lulcza, durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanok in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Oestlich von Ypern nahmen wir eine wichtige, von schottischen Hochländern verteidigte Höhe. Dünkirchen wurde weiter von uns unter Feuer gehalten. Oestlich Dixmuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab.

Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich von Vermelles, gegen die Loretto-Höhe, die Orte Ablain, Carency, sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Ein Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kappe gelegenes Blockhaus ein, sie wurden aber sofort wieder hinausgeworfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen an der unteren Dubica machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. Westlich Praszmice gelangten Teile des 1. turkestanischen Armeekorps nach vielmaligem vergeblichem Ansturm bis in unsere vordersten Gräben. Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hatte schwere Verluste erlitten. 120 Gefangene blieben in unseren Händen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortreffenden Armeen des Generalobersten von Mackensen, denen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San rechts und links anschließend, setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina—Dobromil einerseits und wieder Polanicc an der Weichsel—Kielce andererseits fort, auch von Kielce bis zur Pilica. Bei Inowlodz haben die Russen die Stellungen nicht zu halten vermocht und sind im schleunigen Abzuge nach Osten.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern nahmen wir weiteren feindlichen Stützpunkt. Nachmittags starke feindliche Angriffe gegen Front Ablain—Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. — Das infolge Festsetzung der Franzosen umfaßte Dorf Carency, sowie Westteil Ablains jedoch vergangene Nacht geräumt. Leider dabei wieder eine Anzahl unserer braven Leute, Material verloren gegangen. Französische Versuche, das von uns nordwestlich Berry au Bac in Waldungen südlich Ville au Bois genommene Grabenstück wiederzugewinnen, blieben erfolglos. Nach starker Artillerievorbereitung griff Feind gestern abend unsere Stellung zwischen Maas und Mosel an. Bei Croix des Carmes gelang es ihm, in einer Breite von 150 bis 200 Meter in unsere vordersten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von den Franzosen geräumt. Eine Anzahl Gefangene blieb in unseren Händen. Zwei französische Blockhäuser auf dem Westhange des Hartmannsweilerkopfes wurden von unserer Artillerie zusammengeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestliche Lage unverändert.

Kampf bei Szawle steht noch.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich erreichte die Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen gestern in Verfolgung die Gegend Dubiecko am San—Lancuf (unteren Wislok) Kolliszowa (nordöstlich Debica). Unter Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen aus den Stellungen nördlich der Weichsel, dort gelangten Truppen des Generalobersten von Woyrsch, Feind dicht auffolgend, bis in die Gegend südlich, nordwestlich Kielce.

In den Karpathen erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Linsingen Höhen östlich des oberen Stryj, nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Jetzt, wo sich die Armeen des Generalobersten von Mackensen der Festung Przemysl und unteren San nähern, läßt sich ein annähernbes Bild der Siegesbeute aus den Schlachten von Gorlice, Tarnow und den daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben. Diese Armeen haben bisher

103500 Russen gefangen gemacht, 60 Geschütze, 255 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert.

In diesen Zahlen ist die Ausbeute in den Karpathen und der nördlich der Weichsel kämpfenden Truppen nicht einbegriffen, die sich weit auf über **30000** beläuft.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern erzwungene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An Straße Menin—Ypern gewannen wir in Richtung Nooge weiter Gelände. In der Gegend von Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung uns an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. An der Lorettohöhe und nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carrenci durch den Feind betrugen 600—700 Mann. Ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen, uns das nordwestlich Berry au bac gewonnene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen.

Die Insassen eines bei Hagenau zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen an der unteren Dubica machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. Westlich Praszmice gelangten Teile des 1. turkestanischen Armeekorps nach vielmaligem vergeblichem Ansturm bis in unsere vordersten Gräben. Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hatte schwere Verluste erlitten. 120 Gefangene blieben in unseren Händen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortreffenden Armeen des Generalobersten von Mackensen, denen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San rechts und links anschließend, setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina—Dobromil einerseits und wieder Polanicc an der Weichsel—Kielce andererseits fort, auch von Kielce bis zur Pilica. Bei Inowlodz haben die Russen die Stellungen nicht zu halten vermocht und sind im schleunigen Abzuge nach Osten.

Oberste Heeresleitung.

Denjenigen lieben Gliedern der dortigen Evangelischen Kirchgemeinde, die in liebenswürdiger Weise meiner an dem Tage, an dem ich auf 25 Jahre Amtsarbeit zurückblicken durfte, gedacht und mir treue Wünsche ins Feld gesandt haben, danke ich einstweilen auf diesem Wege herzlich. Die guten Worte freundschaftlicher Gesinnung haben mir wohl getan.

Ostlicher Kriegsschauplatz, im Mai 1915.

Pastor **Melz**,
z. Zt. Divisionspfarrer im Felde.

Verein der höheren Privat-Knabenschule in Namslau.

Die satzungsmäßige

Frühjahrs-Generalversammlung

findet am **Montag, den 17. Mai 1915, abends 8½ Uhr**, im **„Braustübel“** bei Herrn Opitz statt.

Die Mitglieder des Vereins werden zu derselben hierdurch ergebenst eingeladen. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Haushaltungsplan für 1915 und Festsetzung des Vereinsbeitrages.
4. Anträge, Mitteilungen.

Namslau, den 8. Mai 1915. **Der Vorstand.** Schulz.

Aufruf
zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen, an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für **ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.**

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,
General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

von Loewenfeld,
General der Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekorps.

Albert Prinz von Schleswig-Holstein,
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Erbmarschall
Graf von Plettenberg-Heeren,
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando
in den Marken.

Dr. von Schwabach,
Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. F. Silex,
Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,
Rittmeister
z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron
des 1. Garde-Dragoner-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. Postscheckkonto Berlin Nr. 493.

Beiträge werden auch von der Expedition des „Namslauer Stadtblattes“ entgegengenommen.

Es gingen ein: Herr Oskar Winkler, Maschinenfabr. 20 M., T. M. 10 M., Frau Petsch 10 M., Herr Herzmann 5 M.

Allen Spendern herzlichen Dank! Weitere Beträge in jeder Höhe nehmen wir gern entgegen.

Expedition des „Namslauer Stadtblattes.“

Einziges Spezialgeschäft in Breslau
Trauer - Magazin August Benedix
Telephon 4010. **Breslau, Ring 1,** Ecke Nicolaistr.
Trauerkleider,
Kostüme, Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots,
sowie alle zur Trauer erforderl. Gegenstände.
Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.
Maass-Anfertigung in kürzester Zeit.
Preise billig, aber fest.

Feldbrief-Mappen :: Feldpost-Postkarten nach amtlicher Vorschrift
Feldpost-Paketadressen,
Feldpost-Kartons
in allen Größen, auch mit **Glasflaschen**, vorrätig in der
O. Opitz'schen Buchhandlung
Namslau, Fernsprecher 224 :: **Reichthal**, Ring Nr. 72

Herzlichen Dank allen, welche uns ihre Teilnahme bei der Beisetzung unseres lieben Entschlafenen erwiesen haben. Dank für die vielen Blumenspenden, das freundliche Geleit der Landsturmkompagnie, der Krieger,- Turn- und Arbeiter-Vereine, der Mitbürger, Freunde und Gönner der Stadt und des Kreises. Dank Herrn Pastor Fuhrmann für seine schönen Worte und dem Gesangverein für seine Mitwirkung.

Familie Karl Kricke.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme bei dem schmerzlichsten Verluste, der uns betroffen, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Namslau, den 14. Mai 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen.
Johanna Brandt
geb. Scholz.

Für die Beweise der Teilnahme und für die schönen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unserer geliebten Tochter und Schwester

Liesbeth,

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank ihrer Lehrerin, Fräulein Schmidt, für die Aufmerksamkeit während ihrer Krankheit und den Mitschülerinnen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben.

Die trauernde Familie Kruber.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen,

Frau Auguste Galle
geb. Fuhrmann,

und für die schönen Kranzspenden sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

W. Kelling,
Färberei und chem. Waschanstalt
übernimmt nach wie vor jede Art von Aufträgen auf Färberei und Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben, Uniformen, Decken, Portieren, Teppichen, Läufern, Spitzen, Seidenstoffen, Federn, Handschuhen usw.
Aufträge vermittelt:
S. Schwerin (Inh. Felix Hahn),
Namslau.

Auktion.

Mittwoch, den 19. cr. und folgende Tage:
vormittag von 9—12 und nachmittag von 3—6 Uhr
werden die
Restbestände des Becker'schen Konkurswarenlagers
meistbietend versteigert.

Der Konkursverwalter.
Paul Koschwitz.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Landwirtschaftl. Plauderstunde
Sonntag, den 18. Mai, nachm. 4½ Uhr
im Gasthaus zu Hennersdorf.
Direktor **Arndt.**

Cigarren u. Cigaretten
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Heinrich Freyer.

Bekanntmachung über die Bereitung von Backware

vom 5. Januar 1915.

Aushangfertig auf Karton gedruckt

Preis 50 Pfg.

O. Opitz'sche Buchhandlung

Namslau Fernsprecher 224 :: **Reichthal** Ring Nr. 72.

Papiergeld-Taschen.

Praktischste Aufbewahrung von Kassenscheinen. Dieselbe faßt eine große Anzahl Kassenscheine aller Werte, die jederzeit bequem greifbar sind. Durch ihre handliche Form ist sie leicht in jeder Tasche, wenn gewünscht auch als Einlage in Brieftaschen, Zigarrentaschen usw. unterzubringen.

Der einzulegende Kassenschein wird lose in die rechtsseitig geöffnete Tasche auf die Bänder gelegt, nachdem die Mappe dann geschlossen und linksseitig wieder geöffnet wird, liegt der Schein unter den Bändern und wird von denselben zuverlässig festgehalten.

Zu haben in großer Auswahl

O. Opitz' Buch- und Papierhandlung

Namslau Fernspr. 224 :: **Reichthal** Ring Nr. 72.

Nachlaß-Versteigerung.

Sonnabend, den 15. d. Mts., vorm. 11 Uhr werde ich aus dem Nachlaß des verstorbenen Brauereipächters **W. Spätlich**

1 Selterwasser-Apparat mit Füllvorrichtung, leere Limonaden- u. Malzbierflaschen, Flaschenkisten 2c.

an Ort und Stelle meistbietend versteigern lassen.

Der Nachlaßpfleger.
Paul Koschwitz.

:: Zahn-Atelier. ::

Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.

Spezialität:

Kronen- und Brückenarbeiten.

A. Weiffenbach, Dentist

Namslau Ring 18. Jeden **Freitag** in **Carlsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

Da zum Militär eingezogen, bleibt mein

Zahn-Atelier

bis auf weiteres

geschlossen.

P. Lachmund,
Dentist.

Auf mein **reichhaltig** sortiertes Lager in

Schuhwaren

erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Bei Bedarf bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Richard Hauschild.

Damen-Hüte

in grösster Auswahl

sehr billig.

S. Schwerin.

Frischen

Spargel und Rhabarber

empfiehlt **Maskos.**

Bestes, reines Speisefett,
100 % Fettgehalt, das Pfund nur **110** M.,
bestes, reines Schweinefett
das Pfund **1,50** M.,
beste Margarine, billig u. gut,
empfiehlt **H. Kristin.**

Selbstkutschierer

mit Klappsitz, **Federbritschke, Marktwagen, fast neues Geschirr, mehrere Kasten**

1 Kirschb.-Schreibsekretär,

kleinen Eisschrank, Kaninchenstall,

verkauft **Richard Hauschild.**

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste seit 25 Jahren die bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

Millionen brauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:

Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

Oelkuchenmehl

neue Sendung trifft ein bei **H. Kristin.**

Schöner

weißer Zahn-Mais

eingetroffen. **S. Meidner,**
Klosterstraße 34.

Strümpfe

Längen und Anstricken von Füßen auf der Maschine fertigt jed. **Elfriede Horn,**
Hospitalgasse 2 part.

Bitte um gütigen Zuspruch.

Strobin

zur Reinigung von Strohhüten,

Strohhutlacke

in allen Farben.

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Breslauer Glatzel-Korn,

Glatzel-Liköre.

In **Namslau** bei

Robert Liehr.

Ein Kanarienvogel entflogen.

Schützenstraße 24.

Verloren

wurde am 13. Mai ein goldener A-hänger mit Opal. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Bl.

Verloren!

wurde beim Morgengange ein **Damenportemonai mit Inhalt.** Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein Schuhmachergeselle

kann sich bald melden bei **W. Ullmann.**

Arbeitsnachweis. Stellenvermittlung.

Herberge zur Heimat.

Telephon Nr. 58.

Sucht und vermittelt für Ant itt Juli:

Köchinnen und Dienstmädchen jeder Art für bald: **Haushälter, Knechte, Mägde und Pferdejungen** so auch **Arbeiter** für **Dominiums.**

Suche bald

und 2. Juli **Köchin, Stubenmädchen** und um **Alleindienst, verh. u ledige Knechte Lohngärtner und Haushälter.**

Thomas Stannek, Namslau.

Gewerbsmäßiger Stellenvermittler.
Telephon 280

Stube zu vermieten

Kasernenstraße Nr. 25.

Wohnung:

2 Stuben und Küche, bald zu vermieten

Mühlgasse 1.

Große Stube und große helle Küche, eine Treppe, zu vermieten und Juli zu beziehen

Ring 5.

Drei Zimmer, Küche, Beigelaß u. Gartenbenutzung sind zu verm. u. 1. April zu beziehen.

A. Rösch.

Eine schöne Wohnung 2 Stuben und Küche und 1 Paterre-Stube bald zu vermieten bei

Wabnitz, Schützenstraße.

Die in meinem Hause von Herrn Dr. Nerlich bewohnte I. Etage ist vom 1. April ab anderweitig zu vermieten. **Titze,** Ring 23.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche mit Gas- und Badeeinrichtung, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten **Klosterstraße 8.**

Stube und Küche im ersten Stock ist bald zu vermieten und 1 Juli zu beziehen.

Ernst Fabian, Peter-Paulstraße 3.

Damen-Blusen Kostüm-Röcke

in reichhaltiger Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.

S. Schwerin.

Zwei Stuben und Küche zu vermieten.

A. Bannasch.

Eine Stube mit Küche

bald zu vermieten und Juli zu beziehen

Mittelstraße 8.

Eine Wohnung von 3 Zimmern

im 2. Stock zu vermieten

Klosterstraße 3.

Geschäftslokal

mit Wohnung und Werkstatt ist zu vermieten

Wilhelmstr. 2.

Bahnhofstraße 4 ist die **2. Etage** zu vermieten und Juli zu beziehen.

Auskunft **Ring 18,** 2. Etage.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß, per 1. Juli oder bald zu vermieten **Wilhelmstraße 11.**

Eine **Zweizimmer Wohnung** mit nötigem Beigelaß zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Heinrich Sperling, Schmiedemstr.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes

Haupt-Markt am 12. Mai 1915.

Der Auftrieb betrug: 1178 Rinder, 2767 Schweine, 1117 Kälber, 162 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, -- Kälber, 21 Schafe

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht A	Schlachtgewicht A
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungeloscht)	54—58	95-102
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	48—52	83—90
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	39—43 bis 38	78—86 bis 84
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere		
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	54—59	95—103
Vollfleischige jüngere	46—50	84—90
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	39—44	78—88
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	53 - 56	93—98
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	51-56	94-104
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	40—46	80—92
Mäßig genährte Kühe und Kalben	32—37	71—82
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 29	bis 54
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeutschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	63—70	109—121
Geringere Mast- und gute Saugkälber	57—60	102—107
Geringe Saugkälber	46 -50	92-100
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	54—58	112—120
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzelschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	-	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	—	—
Vollfleischige über 150 b. 120 kg Lebg.	115—122	147-156
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	105-115	136-149
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	100-107	133-143
Sauen und geschnittene Eber	—	—
Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—

Geschäftsgang: Gut.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Oberschlesien	380	343	28	11
Mittel- u. Niederschles.	1	—	—	—
Verkauft nach Posen	—	—	—	—
Sachsen	26	—	—	—
Westdeutschland	—	—	—	—
Militärverwaltung	55	551	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	—	—	—	—
Ueberstand verbleiben	—	—	—	26

Von den Schweinen wurden verkauft zu

145	M.	1	Stück	118	M.	42	Stck.	98	M.	79	Stck.
138	„	7	„	117	„	40	„	97	„	7	„
136	„	1	„	116	„	37	„	96	„	55	„
135	„	8	„	115	„	139	„	95	„	98	„
134	„	7	„	114	„	52	„	94	„	18	„
133	„	12	„	113	„	99	„	93	„	21	„
132	„	1	„	112	„	96	„	92	„	16	„
130	„	12	„	111	„	22	„	91	„	4	„
129	„	36	„	110	„	310	„	90	„	42	„
128	„	4	„	109	„	6	„	88	„	5	„
127	„	4	„	108	„	100	„	85	„	3	„
126	„	24	„	107	„	83	„	81	„	5	„
125	„	42	„	106	„	33	„	80	„	4	„
124	„	21	„	105	„	178	„	75	„	9	„
123	„	14	„	104	„	5	„	55	„	1	„
122	„	50	„	103	„	24	„	—	„	—	„
121	„	4	„	102	„	25	„	—	„	—	„
120	„	204	„	101	„	3	„	—	„	—	„
119	„	29	„	100	„	392	„	—	„	—	„

Wilhelm II. an Victor Emanuel III.

Die Meinung Italiens gespalten. — Giolittis Bemühungen in letzter Stunde.

Botschafter Fürst Bülow hat nach einer römischen Meldung in seiner jüngsten Unterredung mit dem Könige von Italien das Eintreffen eines Handschreibens des Deutschen Kaisers angekündigt, in dem Wiktor Emanuel ersucht wird, die deutschen Bemühungen zur Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zu unterstützen. Ob sich der Inhalt des kaiserlichen Schreibens genau mit dem Inhalt deckt, den die „Tribuna" angibt, lassen wir dahingestellt, doch an und für sich ist nicht zu bezweifeln, daß Kaiser Wilhelm bis zur letzten Stunde bemüht sein wird, der Erhaltung des Friedens zwischen den bisher verbündeten Mächten nach besten Kräften zu dienen. Wer erinnerte sich nicht der ernsten Bestrebungen des Kaisers, den Ausbruch des europäischen Krieges durch seine in freundschaftlichem Tone gehaltenen persönlichen Auseinandersetzungen mit dem Zaren zu vermeiden, als schon die russischen Heere gegen unsere ostpreußischen Grenzen drängten?

Wenn unsere Feinde in Ost und West die deutschen Bemühungen um Erhaltung des Friedens mit Italien als Furchtanwandlung auslegen, so kann uns das nicht ansechten. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir uns ohne Not keine neuen Gegner auf den Hals laden möchten, doch es ist schon mit hinreichender Deutlichkeit gesagt worden, daß die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresleitung auch gegen einen italienischen Angriff gerüstet sind. Vor allen Dingen können wir darauf hinweisen, daß die Meinung in Italien selbst über einen vom Zaun gebrochenen Krieg gegen die bisherigen Bundesgenossen äußerst geteilt ist, und daß sich neben dem einflußreichen Staatsmann Giolitti gewichtige Stimmen vernehmen lassen, die gegen ein verhängnisvolles italienisches Kriegsabenteuer sprechen. Wenn die italienische Regierung den Frieden wirklich will — das weiß man eben nicht genau —, dann findet sie für eine friedliche Politik zweifellos eine Mehrheit in der Kammer und im Senat. Ein großer Teil der liberalen Parlamentarier, die Klerikalen und die Mehrheit der Sozialisten sind gegen den Krieg. Die Sozialisten lassen sogar die Möglichkeit einer Volksempörung für den Fall durchblicken, daß das Land trotz der Friedensliebe des überwiegenden Teiles der Bevölkerung in den Krieg gestürzt werden sollte. Die Regierung wird beschuldigt, die Kammer vertagt zu haben, um die neutralistische Parlamentsmehrheit vor unwiderruflichen Tatsachen zu stellen. Unter solchen Umständen kann von einer einheitlichen Kriegsstimmung des italienischen Volkes keine Rede sein, und aus diesem Grunde können wir die Bemühungen der deutschen Staatskunst nur aufs höchste anerkennen, die trotz der geringen Aussichten immer noch einen Ausgleich zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zu schaffen sucht, zu dem Kaiser Franz Josef längst die Hand geboten hat und sie heute noch bietet. Ist Herr Salandra ehrlich bemüht, den Krieg zu vermeiden, dann muß er bei dem über Erwarten großen Entgegenkommen Oesterreichs den Boden der Verständigung finden.

Italiens weiterer Aufschub der Entscheidung.

Lugano, 11. Mai. Nach den Unterredungen Giolittis, Salandras und Sonninos mit dem König und der Unterhaltung Giolittis mit Salandra beginnen die Friedensfreunde etwas aufzuatmen. Zugleich stimmt die Kriegspresse ein wahres Wutgeheul an. Der gut informierte römische Korrespondent des „Avanti" erfährt, Giolitti habe von der Audienz beim König die Mitteilung mitgebracht, daß es möglich sei, den Krieg zu vermeiden und sich mit Oesterreich zu verständigen, vorausgesetzt, daß Oesterreich einige weitere kleine Zugeständnisse mache. Heute findet wieder ein Ministerrat statt, von dem man wieder einmal entscheidende Beschlüsse erwartet.

Lugano, 11. Mai. Die sozialdemokratische Partei hielt im Monte Citorio ihre angekündigte Beratung ab. Sie äußerte die Ueberzeugung, daß es Wahnsinn wäre, einen Krieg zu führen, da Oesterreich den nationalen Aspirationen Italiens freiwillig in weitem Umfange entgegenkomme. Sollte die Regierung bereits mit dem Dreiverband ein Abkommen getroffen haben, so müsse die Regierung zurücktreten und ein anderes Ministerium die Geschäfte übernehmen. Bereits spricht man in römischen Kreisen von der Möglichkeit einer Kabinettskrise. Sonnino, Martini und einige andere treten aus, wofür Giolitti einträte, der das in Italien maßgebende Ministerium des Innern übernähme. Indessen scheint Sonnino keinerlei Neigung zu haben, freiwillig zurückzutreten. Die Blätter verzeichnen das unbestätigte Gerücht, die Regierung könne auch deshalb nicht zurück, weil der Dreiverband ihr eine Anleihe von 5 Milliarden gewährte, wovon bereits ein Teil ausgezahlt sei.

Lugano, 11. Mai. („Voss. Ztg.") Giolittis Freunde erklären, er habe sich von der Unterredung mit dem Könige für befriedigt erklärt. Er erwarte von seiner Zusammenkunft mit Salandra nützliche Wirkung. Salandra hatte vorher mit dem König konferiert. Parlamentarier beider Parteien halten es für möglich, daß der König ein Kabinett beider Parteien anweisen wird, die Ansicht der Volksvertretung einzuholen. Dadurch würde die Entscheidung bis nach dem 20. Mai verschoben.

Abreise der Italiener in Hamburg.

T. U. Hamburg, 11. Mai. In den letzten Tagen ist ein starker Andrang der italienischen Staatsangehörigen beim italienischen Generalkonsulat in Hamburg zu bemerken. Viele Italiener verlangen ihre Pässe und verlassen mit ihren Familien Hamburg und Umgebung, um in die Heimat zu reisen. Eine Aufforderung, Deutschland zu verlassen, ist den Italienern vom hiesigen Generalkonsulat nicht zugegangen, das auch dahingehende Anweisungen aus Italien bisher nicht erhalten hat.

Zürich, 11. Mai. („Berliner Morgenpost".) Von der schweizerisch-italienischen Grenze hier eingehende Informationen besagen, daß ein kleiner, aber einflußreicher Kreis doch noch auf den Sturz Salandras und auf ein Ministerium Giolitti rechne, da man sich in Italien klar darüber sei, daß das Kabinett Salandra endgültige Verhandlungen mit den Zentralmächten im Sinne einer friedlichen Lösung nicht mehr abschließen könne, da es sich persönlich gegenüber dem Dreiverband zu sehr verpflichtet habe.

Transport von Artilleriematerial aus Frankreich nach Italien.

Köln, 12. Mai. Der Korrespondent der „Köln. Ztg." von der holländischen Grenze erklärt, von zuverlässiger Seite erfahren zu haben, daß schon vor einigen Wochen viel neues Artilleriematerial, Geschütze und Munition, aus Frankreich nach Italien gegangen sei, welches durch den Mont Cenis befördert wurde. Die französische Regierung würde die Lieferungen kaum zulassen, wenn sie nicht von dem Kabinett Sonnino-Salandra Bürgschaften hätte, daß das Material Frankreich und seinen Verbündeten zustatten käme.

Aufforderung an Sonnino zum Rücktritte.

Köln, 12. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Lugano: Die Crispische „Concordia" in Rom schließt einen scharfen Artikel gegen die Regierung mit der Aufforderung an Sonnino, seine Entlassung zu nehmen, denn in der gegenwärtigen Lage könne Italien keinen Minister brauchen, der nur halb Italiener, zur anderen Hälfte aber Engländer sei.

Wtb. Berlin, den 14. Mai.

Rom. Stefani gibt bekannt: Ministerrat beschloß, in Anbetracht des Umstandes, daß er bezüglich der Richtlinien der Regierung in der internationalen Politik jeder Eintracht und Zustimmung der Konstitutionellen Parteien entbehrte, die angesichts des Ernstes der Lage erforderlich, dem König seine Demission zu überreichen. Der König behielt sich seinen Beschluß vor.

Angeblicher Vertrag Italiens mit dem Dreiverbande.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" behauptet, daß der Dreiverband mit der römischen Regierung für die Teilnahme Italiens am Kriege einen Vertrag geschlossen habe, dessen Hauptbedingungen wie folgt lauten:

Entsprechend den dort aufgeführten Daten garantieren Rußland, Frankreich und England den Italienern die Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich des dalmatinischen Küstenstreifens bis zur Stadt Spalato mit Einschluß dieser Stadt selbst und des Hafens. Sodann erhält Italien Triest mit den Küstenortschaften, ferner Trient und Istrien. In Kleinasien darf Italien den von ihm geplanten Eisenbahnbau nach Adalia ausführen. Außerdem hat sich die römische Regierung Valona mit einem gewissen Stück Hinterland ausgemacht. In dieser Vereinbarung werden auch alle Ansprüche Italiens auf die Inseln des Dodekanes (im Aegäischen Meere) befriedigt. — Seinerseits stellt Italien seine gesamte Flotte und 1 200 000 Mann seiner Armee zur Verfügung der Verbündeten. Als Basis der Operationen zur See ist Antivari in Aussicht genommen, wohin bereits ein Sonderabgesandter des italienischen Marineministeriums abkommandiert ist. Das Hauptquartier der italienischen Armee wird sich in Bologna befinden.

— Sollten die Herren Salandra und Sonnino wirklich einen solch törichten Vertrag abgeschlossen haben, dann verdienten sie, von dem empörten Volk am nächsten Laternenpfahl aufgehängt zu werden. Ein Linsengericht, aber ohne Linsen! Danach sollen sich die Italiener in einen blutigen, Hunderttausende von Opfern fordernden Krieg stürzen und namenloses Elend heraufbeschwören, um das von den Dreiverbandsmächten „garantiert" zu erhalten, was sie unter gewissen Einschränkungen nur für ihre Neutralität, ohne einen Blutstropfen zu riskieren, auf friedlichem Wege erhalten könnten? Italien soll seine gesamte Flotte und 1 200 000 Mann zur Verfügung stellen, um dafür lediglich die gnädige Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahn in Kleinasien einzuhandeln? Diese Bahn ist doch das einzige Zugeständnis, das den Italienern von den Westmächten über die österreichischen Besitzungen hinaus angeboten wird. Sollte Italien wirklich so bescheiden sein? Und wo bleibt Tunis, Malta, Corsica?!

T. U. Kopenhagen, 11. Mai. (P.-T.) Zahlreiche in Deutschland wohnhafte Italiener sind in den letzten Tagen in Kopenhagen angekommen, um eine Freistätte im neutralen Lande zu finden. Alle Hotels sind überfüllt.

Zum Schutze des deutschen Besitzes in Italien.

WTB. Rom, 11. Mai. Auf Grund der Verfügung der Regierung an die Präfekten, betreffend den Schutz der Fremden in Italien, sind überall umfassende Maßnahmen zum Schutze des deutschen Besitzes getroffen worden.

Die Kämpfe bei Ypern.

Zu den Kämpfen bei Ypern bringt der „Tag" eine Meldung der „Times" aus Nordfrankreich, der wütende Kampf dauere entlang der ganzen mehr als 70 Kilometer ausgedehnten Front von Arras bis zum Meere an; der Feind erneute seine Angriffe gegen Ypern am Sonnabend mit verdoppelter Energie. Er wurde mit ernsten Verlusten, aber auch unter schweren Opfern unserseits zurückgeworfen. Das Artilleriefeuer, mit dem er den Angriff auf unsere Stellungen östlich Ypern einleitete, war so heftig und schrecklich, wie wir es noch nie erlebt haben. Weiter im Westen von dem vor unseren Stellungen hervorspringenden Teil des Geländes hatte der Feind Geschütze angehäuft, mit denen er einen Orkan von Granaten und Sprengstoffen gegen uns schleuderte. Der Boden wurde unterwühlt und zermalmt. Die Landgräben wurden eine formlose Erdmasse. Sie waren mit Leichen zahlreicher englischer Soldaten bedeckt. Ein Rückzug war unvermeidlich.

Die Kämpfe im Norden der Bukowina.

Schwere Niederlage der Russen.

TU. Czernowitz, 12. Mai. Ueber die Kämpfe im Nordosten der Bukowina meldet der Korrespondent des „Berliner Tagebl.": Was bis jetzt geschah, hatte offenbar den Zweck der gegenseitigen Beunruhigung. So oft die Russen angriffen, wurden sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen. In den letzten Tagen scheinen die Russen den ersten Durchbruchsversuch unternommen zu haben. Der Artilleriekampf begann am Sonntag vormittag und dauerte den ganzen Tag mit großer Heftigkeit an. Der Feind griff mit starker Uebermacht unsere Stellungen bei Maha an, doch sollte er auch diesmal eine schwere Niederlage erleiden. Um 3 Uhr nachts ging unsere Infanterie unter Artilleriedeckung zum Angriff über und warf den Feind unter den schwersten Verlusten aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurück. Wir machten fünfhundert Gefangene. Der Kanonendonner war in Czernowitz stark vernehmbar. Gestern ruhte der Kampf.

Wtb. Berlin, den 14. Mai.

Sonderdepesche. Nichtamtlich.

London. Unterhaus. Churchill teilte mit, daß das Linienschiff „Goliath" in den Dardanellen torpediert wurde. Verlust fünfhundert Mann befürchtet.

Lokales.

?? Namslau, 14. Mai. (Vorschußverein.) Schluß. B. Die Passiva weisen folgende Konten nach: 1. Mitglieder-Guthaben-Konto. Es betrug Ende 1914 105 253,65 M. — 2. Reservefonds-Konto. Der Bestand beziffert sich auf 28 321 M. 3. Dispositionsfonds-Konto 7700,15 M. 4. Beamtenversicherungsfonds Konto 3182,40 M. 5. Das Effekten Reserve-Konto 1502 M. 6. Das Spareinlagen-Konto wies am 1. Januar 1914 202 306,79 M. auf, die Einzahlungen in 1914 betrugen 41 209,24 M. und die zugeschriebenen Zinsen 6764 36 M. Bestand am 31. Dezember 1914 201 988,54 M. 7. Das Depositen-Konto schloß mit einem Bestande von 125 668 71 M. 8. Das Guthaben-Konto für ehemalige Mitglieder mit einem solchen von 6718,10 M. 9. Das Konto pro Diverse mit 9056,90 M. 10. Das Dividenden Konto 101,75 M. und 11. das Zinsen-Konto 825 M. — C. Konten, welche Gewinn und Verlust nachweisen. 1. Zinsen-Konto. Es weist einen Ueberschuß von 15001,93 M. auf. 2. Das Geschäftsunkosten Konto 7007,23 M. 3. Gewinn- und Verlust-Konto. Der Gewinn beträgt 15 107,29 M. und der Verlust 8295,23 M., so daß — wie bereits mitgeteilt — ein Reingewinn von 6812,06 M. verblieb. — Das eigene Vermögen des Vereins beträgt 146 159,48 M. und die fremden Gelder belaufen sich auf 336 726,71 M.; die gesamten Betriebsmittel betragen demnach 482 886,19 M.

= (Auszeichnung.) Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden die Herren Leutnant der Reserve Albrecht Haselbach, Sohn des Herrn Brauereibesitzers Paul Haselbach und Leutnant der Reserve Scholz, Sohn des Herrn Oberamtmanns Scholz Altstadt, ausgezeichnet.

△ (Vom Kreise.) Von den 65 Landgemeinden des Kreises haben 28 auf Grund der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 eine gewählte Gemeindevertretung. Im Jahre 1914 wurden neu, bezw. wiedergewählt 10 Gemeindevorsteher und 11 Schöffen. Die stattgehabten Wahlen sind sämtlich bestätigt worden. — Bei den 17 Standesämtern gelangten im vergangenen Jahre zur Anmeldung 831 Geburts- und 471 Sterbefälle, Eheschließungen fanden 136 statt; die gesamten Zivilstandsakte betrugen 1438. — Die Zahl der Meliorationsgenossenschaften beträgt zurzeit 22; bei allen haben die statutenmäßigen Schauen stattgefunden, deren Ergebnis zufriedenstellend war.

= (Pfingstliebesgabensendungen.) Die von der Heeresverwaltung gegen die Osterliebesgabensendungen erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen anläßlich des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingstliebesgaben an die Front zu schicken. Weder die Militärpaket-Depots, noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die anläßlich des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten.

= (Pfingstferien.) Für sämtliche Schulen, höhere und Volksschulen, sind die Pfingstferien wie folgt festgesetzt: Schulschluß Freitag, den 21. Mai, Schulanfang Sonnabend, den 29. Mai. — Die Fortbildungsschulen haben den Unterricht bereits geschlossen, da die Nähe des Pfingstfestes erfahrungsmäßig einen gesteigerten Geschäftsverkehr mit sich bringt.

— Am Mittwoch den 11. Mai cr. hielt Herr Prediger Wolfgang aus Bernstadt vor den in den hiesigen Lazaretten befindlichen Mannschaften im Krüppelheim der Barmherzigen Brüder einen Vortrag über die französische Kriegserklärung von 1870, indem er einen Vergleich zwischen dieser und dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mit Frankreich durchführte. Mit begeisternden und begeisternden Worten gab er ein anschauliches Bild davon, wie nach der französischen Kriegserklärung in allen deutschen Herzen die heilige Flamme glühender Vaterlandsliebe aufloderte, wie jeglicher innere Parteihader plötzlich schwand und wie das Fürst und Volk umschlingende Band der Liebe mit diesem Augenblick inniger denn je wurde. Mit Hervorhebung zahlreicher unvergänglicher Aussprüche deutscher Herrscher und Feldherren, für deren zum Teil recht umfangreichen Wortlaut der Redner ein seltenes Gedächtnis bekundete, verstand es dieser, seine Ausführungen zu würzen. Die feierlich ernste Stimmung, in welche die aufmerksam lauschenden Krieger versetzt wurden, fand ihren harmonischen Ausklang in einem dreifachen Hurra auf unseren obersten Kriegsherrn, an das sich der Gesang der Nationalhymne schloß.

— Trotz wiederholter Warnungen versendet das Publikum immer wieder feuergefährliche Gegenstände in Feldpostsendungen. Abgesehen davon, daß solche Absender die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und dabei auch die Wohltaten zunichte machen können, die Liebe und Opfersinn unseren Soldaten im Felde zugedacht haben, setzen sie sich bei Bekanntwerden derartiger Zuwiderhandlungen gegen die Versendungsbedingungen strafgerichtlicher Verfolgung aus. § 367 des Strafgesetzbuchs bedroht solche Vergehen mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft. So ist erst vor kurzem durch die Amtsanwaltschaft in Elbing gegen die Absenderin einer Feldpostsendung, welche Streichhölzer enthielt, auf eine Geldstrafe oder entsprechende Haft erkannt worden. Das Publikum wird daher aufs neue eindringlichst davor gewarnt, feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung oder Aether usw., in Feldpostsendungen zu verschicken. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und ungefährlich sind.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Exaudi, den 16. Mai cr. predigen:
Vorm. 7½ Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Vikar Scholz.
Mittwoch, den 19. Mai cr. abends 8 Uhr Kriegsbetstunde Pastor Fuhrmann.
Freitag, den 21. Mai cr. vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Vereinsnachrichten.

Sonntag, den 16. Mai cr. abends 8 Uhr Monatsversammlung des evangelischen Arbeitervereins bei Herrn Hübscher.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 8. bis 14. Mai 1915.

Es gelangten zur Anmeldung: 2 Geburten.
Sterbefälle: Am 8. Mai cr. die Unfallrentenempfängerin Auguste Günther geb. Michalke, von hier, 48 Jahre alt. Am 10. Mai cr. Liesbeth Eva Kruber von hier, 6 Jahre alt.

Synagogen-Gemeinde.

Pfingstfest.

Dienstag, den 18. Mai abends 7½ Uhr.
Mittwoch, den 19. Mai vorm. 9½ Uhr.
„ „ 19. Mai abends 7½ Uhr.
Donnerstag, den 20. Mai vorm. 9½ Uhr (Predigt mit Seelenfeier.)

Bekanntmachung
betr. Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuche.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt) sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschriften wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9, Ziffer b des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851" (oder Artikel 4, Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) sowie nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt, Seite 54) außer mit Konfiskation der Vorräte und Schließung des Betriebes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Die Verfügung tritt am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, in Kraft.

Herstellungsverbot.

§ 1.

Die Herstellung von Militärtuchen, d. h. Woll- oder Halbwollgeweben irgendwelcher Art und Farbe, die zu Uniformbekleidungsstücken für Offiziere oder Mannschaften in Betracht kommen können — im nachstehenden kurz Militärtuche genannt — ist nach dem 15. Mai 1915 verboten. Die bis zum 15. Mai 1915 in der Weberei auf Stühlen eingerichteten und auf Bäumen vorbereiteten Ketten dürfen bis spätestens 30. Juni 1915 abgewebt werden (in den Meldescheinen als „roh" aufzuführen).

Fertiggewebte Militärtuche müssen bis spätestens 31. Juli 1915 appretiert sein. Soweit dies in der eigenen Fabrik oder in der derzeitigen Lagerstelle nicht möglich ist, müssen die Waren nach endgültiger Fertigstellung an die in dem Meldeschein angeführte Lagerstelle zurückgeführt werden. Ist dies untunlich, muß die neue Lagerstelle dem Meldeamt angezeigt werden.

§ 2.

Nach dem 15. Mai 1915 ist die Herstellung von Militärtuchen auf Grund alter Lieferungsverträge nur solchen Fabrikanten gestattet, die bereits unmittelbare Aufträge haben:

a) vom Bekleidungs-Beschaffungs-Amt,
b) von dem Kriegs-Tuch-Verband,
c) von dem Kriegs-Weber-Verband,
d) von einem deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amt,
e) von Personen, die eine Bescheinigung des Bekleidungs-Beschaffungs-Amtes oder eines deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amtes beibringen, aus der hervorgeht, daß Lieferungsverpflichtungen gegenüber einem dieser Aemter bestehen.

Neue Herstellungs- und Lieferungsverträge für Militärtuche dürfen nach dem Datum der Bekanntgabe dieser Verfügung nur vom Bekleidungs-Beschaffungs-Amt abgeschlossen werden.

Beschlagnahme.

§ 3.

Beschlagnahmt und der Verfügungsberechtigung der Eigentümer entzogen sind sämtliche Vorräte von Militärmannschaftstuchen irgendwelcher Herstellungsart in rohem, halbfertigen und fertigem Zustande (Manteltuch, Rocktuch, Hosentuch) in grau, feldgrau und graugrün.

Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind:

1. alle Mengen von Militärtuchen, für die Lieferungsverträge bestehen mit:
   a) dem Bekleidungs-Beschaffungs-Amt,
   b) dem Kriegs-Tuch-Verband,
   c) dem Kriegs-Weber-Verband,
   d) einem deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amt,
   e) Personen, die eine Bescheinigung des Bekleidungs-Beschaffungs-Amtes oder eines deutschen Kriegs-Bekleidungs-Amtes besitzen, aus der hervorgeht, daß Lieferungsverpflichtungen gegenüber einem diesem Aemter bestehen, gleichviel, ob diese Mengen bereits vorhanden sind oder gemäß § 2 erzeugt werden sollen;
2. bereits zur Verarbeitung zugeschnittene Vorräte;
3. diejenigen Vorräte, die in ein und derselben Warengattung (Qualität) eine Menge von 180 m bei doppelt breiter Ware, 360 m bei einfach breiter Ware, nicht erreichen;
4. diejenigen Waren, die in der Normalbreite von 140 cm zwischen den Leisten ein Gewicht von weniger als 600 g für den laufenden Meter haben;
5. Offizierstuche (siehe § 5, 3).

Meldepflicht.

§ 4.

Zur Meldung verpflichtet sind alle Personen, Behörden oder Gesellschaften, die Militärtuche für sich oder für andere in Besitz oder Gewahrsam haben oder sie erzeugen oder verarbeiten.

§ 5.

Meldepflichtig sind:

1. alle Mengen an Mannschaftstuchen, soweit sie nach § 3 der Beschlagnahme unterliegen; (Meldeschein 1)
2. alle Mengen an Mannschaftstuchen in grau, feldgrau und graugrün unter 180 m in doppelter Breite bezw. 360 m in einfacher Breite einer und derselben Warengattung (Qualität) oder im Gewicht von weniger als 600 g für den laufenden Meter (bei 140 cm Breite) siehe § 3, 3 und 4). Eine Teilung der Vorräte einer Warengattung ist verboten; (Meldeschein 2)
3. Offizierstuche, d. h. wollene Uniformstoffe feinerer Qualitäten, z. B. feine Trikotstoffe, feine Cordstoffe, feine Kammgarnstoffe und feine Tuche, die für Mannschaftsdienstbekleidung im allgemeinen nicht verwendet werden, in rohem, halbfertigem oder fertigem Zustande in grau, feldgrau oder graugrün, soweit sie noch nicht zur Verarbeitung zugeschnitten sind und sich zur Herstellung von Offiziersbekleidungsstücken eignen; (Meldeschein 3)
4. diejenigen Mengen, für welche Lieferungsverträge im Sinne des § 3 Absatz 1 bestehen. (Meldeschein 4)

   Die unter 2, 3 und 4 aufgeführten Vorräte sind nur meldepflichtig, nicht beschlagnahmt.

Melde-Bestimmungen.

§ 6.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Tuche zu erfolgen, wofür Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers gemeldet werden. Die Bestände sind für jede Warengattung getrennt anzugeben.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten. Alle die, die Militärtuche nur in Gewahrsam haben, ohne Eigentümer zu sein, brauchen nur die von ihnen verwahrten Mengen und den oder die Eigentümer dieser anzugeben. Ist über eine Warenlieferung zwischen zwei Personen ein Rechtsstreit entstanden und noch nicht entschieden, so ist diejenige Person zur ausführlichen Meldung in obenstehendem Sinne verpflichtet, die die Ware besitzt oder einem Lagerhalter zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

§ 7.

Von jeder Warengattung ist von dem Eigentümer ein Muster beizufügen:

a) Von Mannschaftstuchen in Warenmengen von mehr als 180 m (doppelte Breite) einer Warengattung: in Größe von 50 cm Länge, 70 cm Breite mit einer Leiste.
b) Von Mannschaftstuchen in Mengen von weniger als 180 m (doppelte Breite: 25 × 140 cm sind zwecklos; in Größe von 20 cm Länge und 25 cm Breite.

Von Offizierstuchen sind keine Muster einzusenden. Die Muster sind an der Seite der Leiste mit einem gut befestigten Papier- oder Pappzettel zu versehen, auf dem der Name, Wohnort und Straße des Eigentümers, Stoffbezeichnung (Dessin) mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

§ 8.

Den Meldepflichtigen wird empfohlen, das Zeugnis eines staatlichen Material-Prüfungs-Amtes oder einer unter behördlicher Aufsicht stehenden Prüfungsstelle (Konditionieranstalt), die zur Führung eines Amtssiegels berechtigt ist, beizufügen, da hierdurch eine schnellere Bearbeitung und Erledigung der Meldungen (Uebernahme seitens der Militärbehörde oder Freigabe) ermöglicht wird.

Die Zeugnisse haben folgende Punkte zu enthalten:

a) Bezeichnung des Stoffes,
b) Fadeneinstellung in Kette und Schuß auf 1 qdcm,
c) Reißfestigkeit in Kett- und Schußrichtung in Kilogramm (Versuchsstreifen 9 cm breit doppelt zusammengelegt und 30 cm freie Länge zwischen den Klappen),
d) Dehnung in Prozenten,
e) Gewicht auf 1 qdcm,
f) Material unter Feststellung des Anteils tierischer und pflanzlicher Spinnstoffe.

§ 9.

Meldescheine und Muster sind getrennt an
das Wollgewerbemeldeamt des Königl. Kriegsministeriums
Berlin SW. 48,
verlängerte Hedemannstraße Nr. 11

vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zum 31. Mai 1915 einschl. einzureichen. Prüfungszeugnisse mit angesiegeltem Muster können bis 15. Juni 1915 nachgeliefert werden; dies ist im Meldeschein anzugeben.

Alle Anfragen, welche die vorliegende Verfügung betreffen, sind in gesonderten Briefumschlägen an das Meldeamt zu richten.

§ 10.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Ermittelung richtiger Angaben werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Breslau, den 14. Mai 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Bacmeister.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 54—56 und 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach den Beschlüssen der städtischen Behörden mit Genehmigung des Bezirksausschusses zu Breslau und unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten für das Rechnungsjahr 1915 folgende Zuschläge als Gemeinde-Einkommensteuer erhoben werden:

a. 140 % zur Staatseinkommensteuer, zu den fingierten Steuersätzen von Einkommen unter 900 M. und der Forensen,
b. 145 % der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer,
c. 145 % der staatlich veranlagten Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe ausschließlich Betriebssteuer.

Namslau, den 12. Mai 1915. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Durch Anordnung des Herrn Landrats hierselbst vom 10. d. Mts. ist über den **Stadtbezirk Namslau** und mehrere anliegende Ortschaften die **Hundesperre** verhängt.

1. Alle vorhandenen Hunde sind bis einschließlich den 7. August d. Js. festzulegen (anzuketten oder einzusperren).
2. Die angeketteten oder eingesperrten Hunde sind so abzusondern, daß fremde Hunde mit ihnen nicht in Berührung kommen können.
3. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.
4. Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Wird die Genehmigung zur Ausfuhr eines Hundes erteilt, so ist die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Eintreffen des Tieres rechtzeitig zu benachrichtigen. Während der Ueberführung und am Bestimmungsort ist der Hund den gleichen Beschränkungen zu unterwerfen, die für ihn zur Zeit der Ausfuhr am Herkunftsorte vorgeschrieben waren.
5. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen wird unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeschirrt und mit einem sicheren Maulkorb versehen sind.
6. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden, von Jagdhunden bei der Jagd und von Polizeihunden im Dienst ohne Maulkorb und Leine wird gestattet. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen diese Hunde jedoch den in Ziffer 1 und 3 enthaltenen Vorschriften.
7. Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen zuwider umherlaufend betroffen werden, sind sofort zu töten.
8. An allen Ausgängen der gesperrten Ortschaften sind Tafeln mit deutlicher und weithin lesbarer Aufschrift Hundesperre anzubringen.
9. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuches oder nach § 74 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Namslau, den 12. Mai 1915. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Schlesische Meisterkurse zu Breslau.

Für 1915/16 vorgesehene Kurse:

Buchbinder	vom	5. Juli	bis	17. Juli	1915
Installateure					
für elektrische Starkstromanlagen	„	7. Februar	„	18. März	1916
Gas- und Wasseranlagen	„	7. Februar	„	18. März	1916
Maler — Unterkursus	„	24. Januar	„	19. Februar	1916
Schlosser — Schaufenster- oder Treppenbau	„	28. Februar	„	11. März	1916
Schneider — Unterkursus	„	30. August	„	25. Septbr.	1915
Schneiderinnen — Unterkursus	„	31. Mai	„	26. Juni	1915
Damenkostümschneiderei	„	31. Januar	„	29. Februar	1916
Schuhmacher — Unterkursus	„	30. August	„	25. Septbr.	1915
Steinbildhauer, Kirchhofsarbeiten (geteilter Kursus)	„	8. Novbr.	„	20. Novbr.	1915
	„	20. Novbr.	„	11. Dezbr.	1915
Tischler — Zeichenkursus	„	25. Oktober	„	20. Novbr.	1915
Tischler — Oberflächenbehandlung (Furnieren Beizen Polieren)	„	18. Oktober	„	23. Oktober	1915

Die Anmeldungen müssen spätestens 14 Tage vor Beginn des betreffenden Kursus der zuständigen Handwerkskammer eingereicht sein. Später eingehende Meldungen können in der Regel nicht mehr berücksichtigt werden. Allgemeine Grundsätze, Lehrpläne der einzelnen Kurse sowie Vordrucke für Anmeldungen werden vom Unterzeichneten auf Wunsch zugestellt.

Professor Heyer, Leiter der Meisterkurse,
Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule.
Breslau 8, Klosterstraße 19.

An **freiwilligen Beiträgen für das Rote Kreuz** gingen ein:

Durch die Kreiskommunalkasse: 7. Rate: Pfarrer Schalla—Eckersdorf 20 Mk., Darlehnskasse Groß Marchwitz 100 Mk. Durch die Stadthauptkasse: 14. Rate: Finderlohn durch Fräulein Selma Hauschild überwiesen 2,50 Mk.

Für die Metallsammlung: Gemeinde Ellguth.

Mit herzlichstem Dank bitten um weitere Zuwendungen

namens des Ortsausschusses
Schulz, Bürgermeister. Paul Koschwitz,

Konkurs-Ausverkauf.

Im **Becker**'schen Konkurs-Ausverkauf findet **heut, Sonnabend, den 15. d. Mts.** noch **ein** Verkaufstag zu

ganz billigen Preisen

statt. **Paul Koschwitz,** Konkursverwalter.

Hier Beilage.